



**HAL**  
open science

## Europas Phantomgrenzen

Béatrice von Hirschhausen, Europas Phantomgrenzen

► **To cite this version:**

Béatrice von Hirschhausen, Europas Phantomgrenzen. Europas Phantomgrenzen. Hohmann M.; Monnet P. Café Europa. Vorträge und Debatten zur Identität Europas, Wallstein Verlag, pp.124-136, 2021, 978-3-8353-3889-0. halshs-03594687

**HAL Id: halshs-03594687**

**<https://shs.hal.science/halshs-03594687>**

Submitted on 2 Mar 2022

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Béatrice von Hirschhauen

## **Europas Phantomgrenzen**

Erste Version eines Beitrags (S. 124-136) in:

Michael Hohmann, Pierre Monnet (Hrg.). Café Europa. Vorträge und Debatten zur Identität Europas. Bd. 1 Göttingen. Wallstein Verlag. 232 S. ISBN 978-3-8353-3889-0 (2021)

<https://www.wallstein-verlag.de/9783835338890-cafe-europa.html>

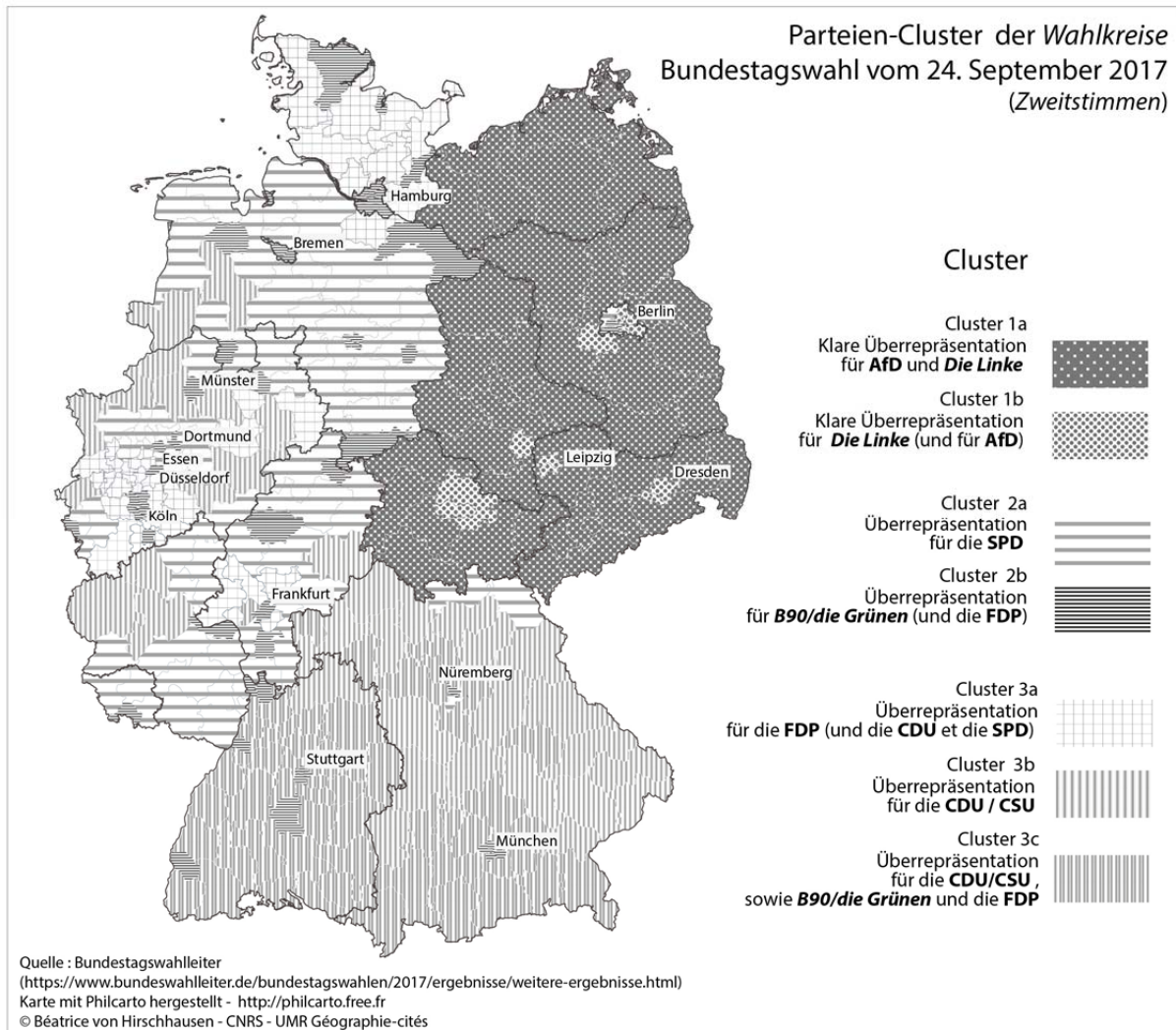
Inhaltverzeichnis: [https://www.wallstein-verlag.de/3889\\_Cafe%cc%81\\_Europa\\_Band\\_1\\_Inhalt.pdf](https://www.wallstein-verlag.de/3889_Cafe%cc%81_Europa_Band_1_Inhalt.pdf)

Glauben Sie an Phantome? Vielleicht nicht? Aber vielleicht werden Sie am Ende meines Vortrags Ihre Meinung geändert haben.

Ich werde Ihnen eingangs ein Phantom vorstellen, welches Sie wahrscheinlich gut kennen: Es ist in den vergangenen Monaten in öffentlichen Diskussionen sehr präsent. Solche Phantome mögen weder alte Burgen noch die Nacht, sondern Zeitschriften: Sie erscheinen zum Beispiel versteckt auf den Seiten sehr anerkannter Tageszeitungen. So ließ vielen Wahlkarten, die nach dem Bundestagswahl am 24. September 2017 in Zeitschrift publiziert wurden, das Phantom der ehemalige DDR erscheinen. Ein Bild solcher Spuren lassen sich auf einer Karte der Wahlbezirke (Abb. 1), sehr deutlich beobachten. Der Befund ist hier spektakulär. Die statistische Analyse lässt zwei Cluster (anders gesagt „lokalen Wahlkonstellationen“) sehr deutlich identifizieren, die viel stärker als alle anderen Cluster von der AfD- und der Linke-Stimmen geprägt sind. Besonders frapierend ist, dass beiden Cluster mit 100% die Wahlkreise der neuen Bundesländer treffen.

Schon mit dieser Karte können Sie ahnen was ich eine Phantomgrenze nenne: Auf einer ersten deskriptiven Ebene bezeichnen „Phantomgrenzen“ die Spuren vergangener – wenn man will „verstorbener“ – territorialer Ordnungen, welche in aktuellen Räumen feststellbar sind.

Abb. 1: Das Phantom der DDR auf der Wahlkarte Deutschlands bei der Bundestagswahl 2017



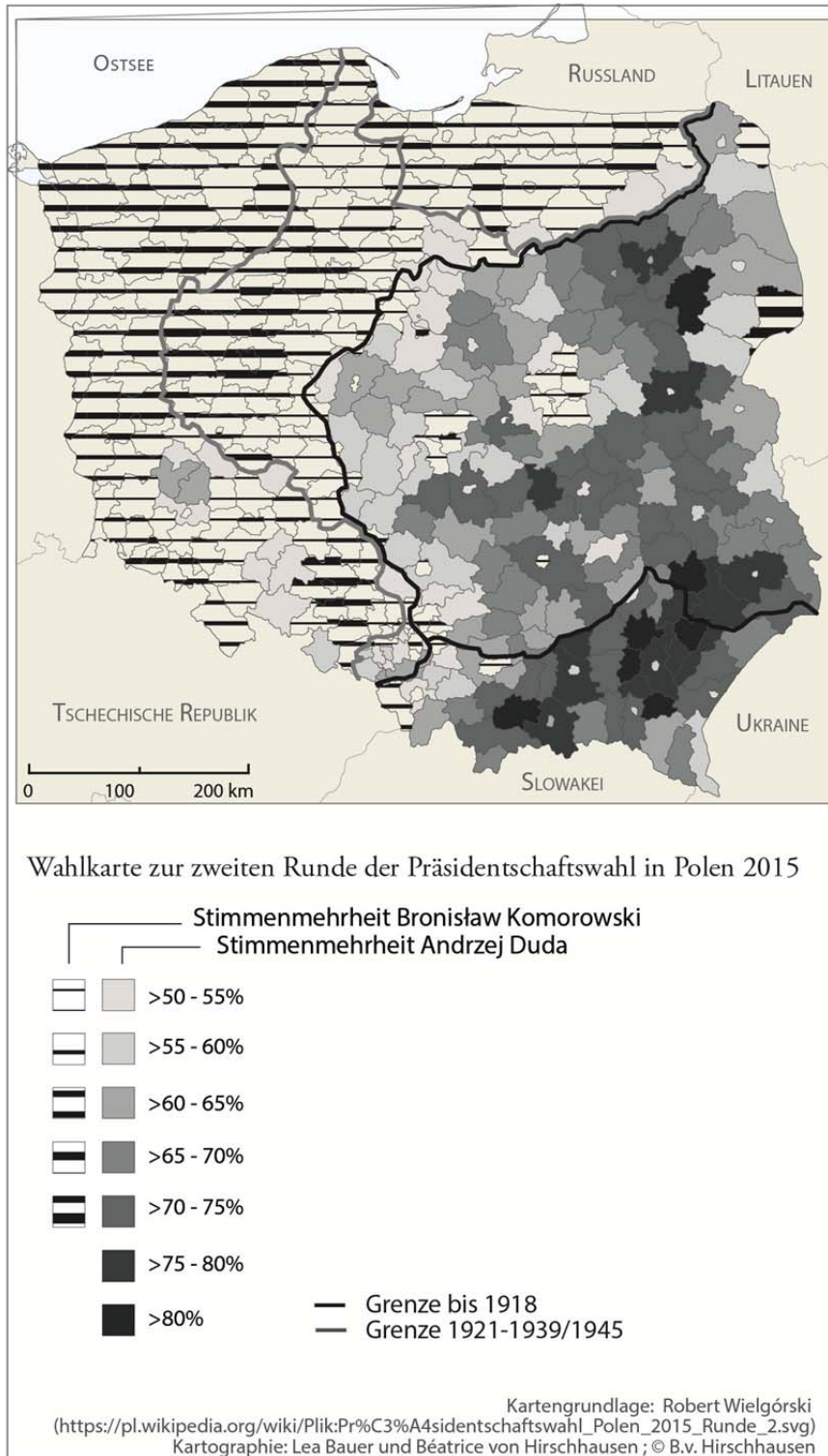
Ein ähnliches Phänomen ist in den Wahlkreisen Berlins zu beobachten (Abb. 2): Auch hier ist die vormalige Grenze zwischen dem Osten und dem Westen Berlins deutlich: Im Osten dominieren überproportionale Wahlergebnisse für die AfD und Die Linke, im Westen andere Parteien, wiederum regional unterschiedlich.

Abb. 2: Das Phantom der DDR auf der Wahlkarte Berlins bei der Bundestagswahl 2017



Interessant ist, dass solche Phantomgrenzen oder Phantomräumen in anderen Ländern Europas auch erscheinen. Oft handelt sich um viel ältere Phantom, welche nicht „nur“ drei Jahrzehnte, sondern ein ganzes Jahrhundert oder sogar mehrerer Jahrhunderte zurückgehen. Abbildung 5 zeigt ein Beispiel mit der Karte der Präsidentschaftswahl im Jahr 2015 (Abb. 5): Andrzej Duda, der spätere Präsident, aus der national-konservativen PIS-Partei, hat im Osten und Südosten (Galizien) gewonnen. Bronislaw Komorowski, der Kandidat der Bürgerplattform, hatte dagegen in den Städten und im Westen die Mehrheit gewonnen (allerdings nicht genug, um die Wahl zu gewinnen).

Abb. 5: Das Phantom der Teilung Polen auf der Wahlkarte bei der Präsidentschaftswahl von 2015

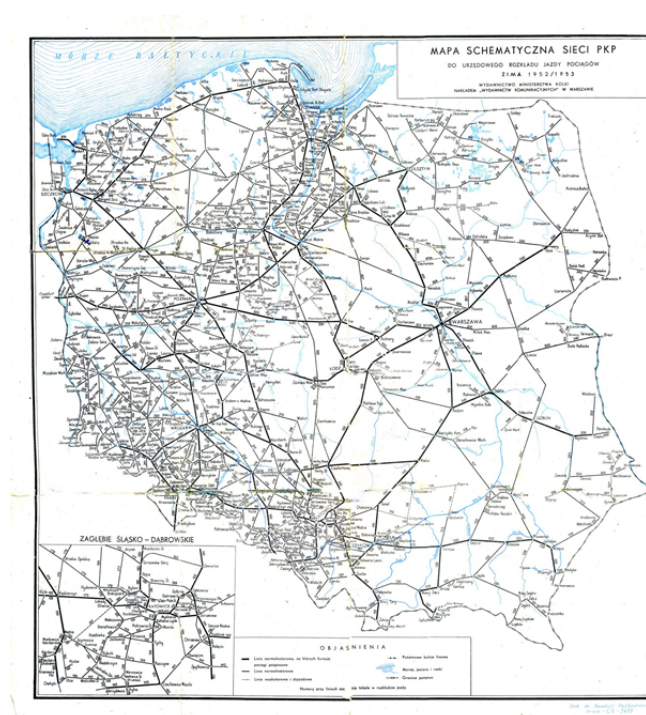


Sehr spektakulär aber sind die Phantomgrenzen die auf der Karte erscheinen: Die graue Linie stellt die deutsch-polnische Grenze in der Zwischenkriegszeit dar, die schwarze Linie zeigt die Grenzen der Teilung Polens zwischen den drei imperialen Mächten vom Ende des 18. Jahrhundert bis zum ersten Weltkrieg. 100 Jahren und mehrere

Generationen später lässt die Karte tatsächlich 3 Phantome erscheinen: das Phantom der russischen Herrschaft, das Phantom der K- und K-Monarchie, sowie das Phantom der deutschen Herrschaft. Diese sehr klare geographische Abgrenzung im Wahlverhalten in Polen ist nicht neu: Sie lässt sich fast bei jedem Wahltermin in den letzten 30 Jahren beobachten,

Die Idee von Phantomgrenzen oder Phantomräume spielt mit einer Metapher. Wie sogenannte Phantomschmerzen in dem amputierten Teil eines menschlichen Körpers verspürt werden, machen Phantomgrenzen die Spuren einer nicht mehr existierenden politischen Körperschaft empirisch greifbar. Und wie diese Schmerzen haben sie einen „phantomhaften“ Charakter. Sie sind mal flüchtig, mal über einen längeren Zeitraum hinweg zu beobachten. Mal sind sie da, mal nicht. Phantome und Phantomgrenzen lassen sich – wie oben dargestellt – besonders gut im lokalen Wahlverhalten ablesen. Langfristige Infrastrukturentwicklungen lassen dieses Phänomen jedoch auch zu Tage treten. Ein Beispiel ist die Entwicklung des Eisenbahn-Schienennetzes in Polen. Auf der Karte des Eisenbahnnetzes der jungen Sozialistischen Republik Polen aus den Jahren 1952-1953 sind noch Spuren der früheren Teilung wie bei einem Schattenspiel zu erkennen (Abb. 6). Drei fast getrennte Eisenbahnnetze waren innerhalb dreier unterschiedlicher Reiche in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhundert gebaut worden. Ein halbes Jahrhundert später, am Ende des Zweiten Weltkriegs, waren die Dichteunterschiede zwischen diesen drei Netzwerken noch deutlich sichtbar.

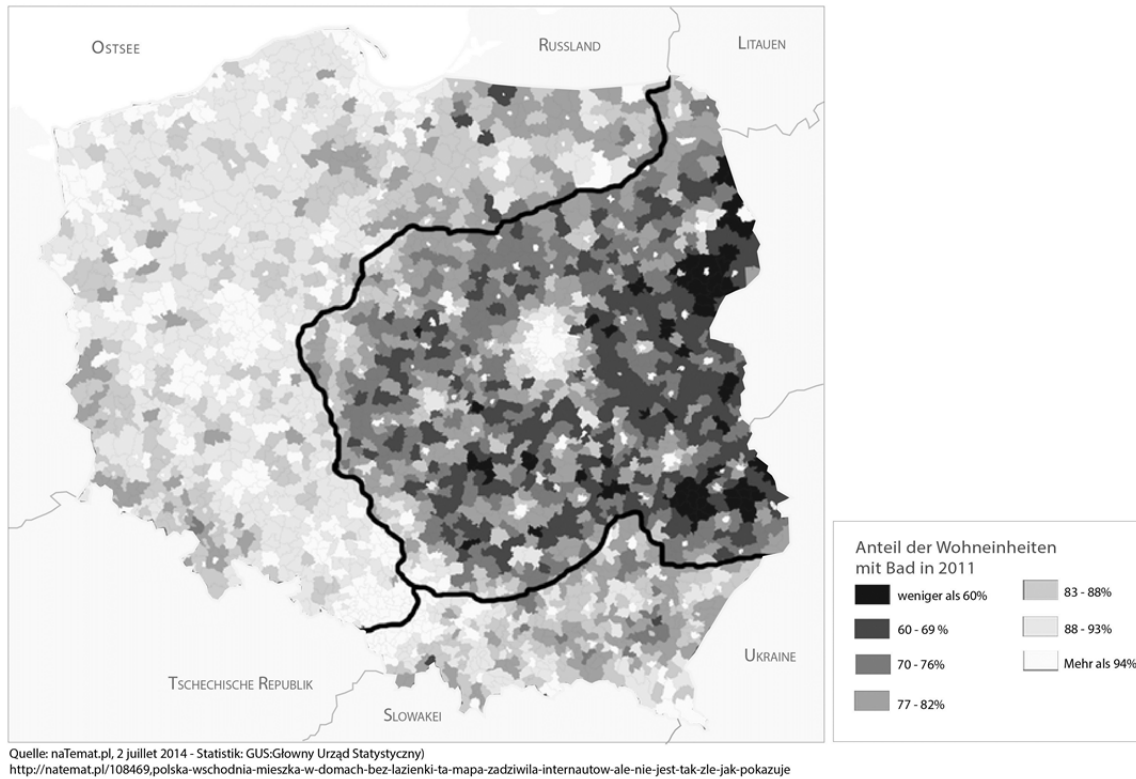
Abb. 6: Karte des polnischen Eisenbahnnetzes (1952-1953)



Das Projekt „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“ (2010-2017) das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert wurde, ist aus einer Intuition entstanden: Die Phantomgrenzen können uns experimentale Bedingungen anbieten, um die Räume und Akteure in der Zeit neu zu denken. Dafür bieten sich Ostmittel- und Südosteuropa besonders explizit an: Wenn man alle politische Grenzen die einmal gezogen wurden, auf eine Karte darstellt, sieht man die Dichte potentieller Phantome.

Im Allgemeinen werden solche Phantome meist als die Folge unterschiedlicher regionaler „Mentalitäten“ interpretiert, die als "fortgeschrittener" oder "rückständischer", "weltoffener" oder „provinzieller“, usw. wahrgenommen werden. Den üblichen Interpretationen der unten gezeigten Karten der Modernisierungsstandards in Polen und Rumänien werden oft solche regionalen Stereotypen untergestellt. Dass die ländlichen Häuser in den Territorien aus dem ehemaligen Kongresspolen damals unter russischer Herrschaft (Abb. 8) oder aus dem Altreich Rumäniens (Abb. 9) in 2011 weniger ausgestattet waren als die in den Regionen die von der habsburgischen oder dem deutschen Verwaltung vor einem Jahrhundert wurden, wird aus dieser Perspektive als „geerbte“ historisch tradierte „Mentalitäten“ interpretiert.

**Abb. 8:** Das Phantom der Teilung Polen auf der Karte der Bäderausstattung in ländlichen Regionen Polens (2011)



**Abbildung 9** Das Phantom des „Altreiches“ auf der Karte der Wasserversorgung in ländlichen Regionen Rumäniens in 2011





Diese angenommenen „Mentalitäten“ sind aber meiner Meinung nach nicht mehr als „Black Boxes“ und die Metapher der Phantomgrenze ermöglicht einen neuen Blick auf diese Phänomene, auf diese Spuren der Vergangenheit in der Gegenwart. Wie bei Phantomen, wissen wir nie, ob eine Phantomgrenze „real“ oder „imaginiert“ ist. Genauer formuliert: Phantomgrenzen-Phänomene sind gleichzeitig imaginiert, erfahren und konkret produziert. Imaginiert in dem Sinne, dass die Unterschiede in der imaginativen und diskursiven Sphäre produziert und vermittelt werden. Erfahren, weil sie teilweise von den Akteuren als Gegebenheit wahrgenommen werden; sie werden im individuellen und kollektiven Habitus verinnerlicht aber auch in räumlichen Anordnungen von Menschen und Dingen vermittelt. Darüber hinaus werden diese Phänomene im täglichen Handeln konkret produziert.

Wir wollen uns nunmehr einem konkreten Fallstudienbeispiel meiner Feldforschung im ländlichen Raum Rumänien annähern. Dabei wird (hoffentlich) klar, wie interessant diese Metapher sein kann und welche Einblicke sie in das Verständnis von Raum und Zeit liefert.

Wir befinden uns in Rumänien. Auf der Karte der Modernisierungsstandards in diesem Land (Abb. 10) ist festzustellen, dass überall auf dem Land in Rumänien nur eine Minderheit der Haushalte über fließendes Wasser verfügt. 65% der Menschen auf dem Land müssen das Trinkwasser aus den Brunnen auf dem eigenen Grundstück bzw. im Dorf holen. Dabei frappiert die regionale Differenzierung der Ausstattung: In Siebenbürgen und im Banat haben etwa 50% oder mehr der Wohneinheiten fließend Wasser; dagegen sind die ländlichen Gemeinden im Altreich Rumäniens (Moldavien, Muntenien, Oltenien) deutlich weniger ausgestattet.

Bei der Betrachtung tritt eine spannende Phantomgrenze hervor: Sie liegt zwischen den ehemaligen Territorien der habsburgischen Monarchie und dem Altreich.

Wie lässt es sich erklären, dass diese Lebensstandards offensichtlich weniger eine Frage des Wohlstandsniveaus sind, als eine Frage der regionalen Zugehörigkeit?

Diese Frage hat mich zur lokalen Feldforschung geführt. Ich habe zwei Kommunen ausgewählt, welche jenseits der ehemaligen Grenzlinie liegen (Abb. 11): eine in der Gemeinde Constantin Daicuviciu in Banat, und die andere in der Gemeinde Sîșești in Oltenien. Ansonsten ist die ökonomische und soziale Zusammensetzung beider Gemeinden sehr ähnlich.

Abb. 11: Zwei Fallstudien auf beiden Seiten der Phantomgrenze



Die Spuren einer unterschiedlichen Vergangenheit lassen sich in der dörflichen Morphologie ablesen, die sich deutlich unterscheidet und charakteristisch für die jeweilige Region ist: Im Banat handelt es sich um eine orthogonale Struktur, wie sie für die Dörfer dieser Region charakteristisch ist. Das Dorf in Oltenien dagegen hat einen linearen und irregulären Plan: die Häuser sind auf ihren Parzellen verteilt und befinden sich auf der einen oder anderen Seite der beiden Hauptstraßen.

Die Häuser in den beiden Dörfern sind ebenfalls sehr unterschiedlich (Abb. 12). Die religiösen Architekturen beider orthodoxer Kirchen widerspiegeln auch die zentraleuropäische Prägung im Banat, und die balkanische Prägung im Oltenien. In dem Dorf in Banat, im „Westen“, haben 79% der Familien seit der Jahrtausendwende Pumpen installiert, ein Badezimmer gebaut und eine Waschmaschine angeschafft. Die Situation ist in der oltenischen Gemeinde Șișești sehr anders: Die meisten Familien müssen fließendes Wasser aus dem Brunnen holen. Nur 4,5% der Familien haben fließendes Wasser im Haus installiert.

Abb. 12a : Dorfmorphologie eines Dorfes der Gemeinde Constantin Daicuviciu



Abb. 12b : Dorfmorphologie eines Dorfes der Gemeinde Sisești



Sisești (Oltenia)



Die Frage ist nun, warum die Prioritäten so unterschiedlich gesetzt werden?

Ich kann hier nur ansatzweise die Analyse für Sie wiedergeben. Zwei Kategorien werden hier angewendet: Die Kategorie des Erfahrungsraums und des Erwartungshorizontes (Reinhart Koselleck). Der Erfahrungsraum kann hier definiert werden als die Summe aller konkreten, persönlichen Erfahrungen sowie den Erfahrungen, die von vorherigen Generationen – sowie von Institutionen - weitergegeben werden. Die Erwartung umfasst alle privaten und kollektiven Bekundungen die die Zukunft betreffen.

In beiden Dörfern auf beiden Seiten der Phantomgrenzen konnte ich feststellen, dass Menschen über ähnliche Erfahrungsräume verfügten; dagegen werden die Erwartungshorizonten auf beiden Seiten sehr unterschiedlich konstruiert und wirken sehr unterschiedlich auf die lokalen Akteursstrategien. Auf einer Seite – im Banat – identifizieren sich die Akteure mit einem Erfolgsnarrativ des Fortschritts in Mitteleuropa und denken ihren Zugang zu modernen Lebensstandards als Kontinuität mit ihrer Vergangenheit. Die Zukunft ist mitteleuropäisch und erreichbar: Sie gehören dazu. Auf der anderen Seite – in Oltenien – können die Akteure sich nicht an solche Narrative anlehnen. Sie denken, dass sie mit dem lokalen Erbe brechen müssen, um zu modernen Lebensstandards zu kommen. Die Zukunft wird als Bruch mit einem vermeintlich ungeeigneten historischen Erbe gedacht. Konkret bedeutet dies den Bau neuer Häuser, im radikal modernen Stil einer Villa. Dies erschwert gleichzeitig den Weg zu Modernisierung der Ausstattung.

Weil sich lokale Strategien an einer imaginierten Zukunft orientieren, lässt die Karte eine geographische Darstellung dieser imaginierten Zukunft erscheinen.

Im Licht der Spannung zwischen Erfahrungsraum und Erwartungshorizont erscheinen die Phantomgrenzen als das Produkt komplexer Interaktionen zwischen einem weiter tradierten Erbe und der imaginären Sphäre. Aus dieser Perspektive befreit das Konzept der „Phantomgrenzen“ von der klassischen Perspektive über regionalen „Mentalität“ oder „Kulturen“. Akteure sind nicht in historischen, vorgefertigten regionalen Kulturellen Muster gefangen, sondern produzieren regionale Unterschiede im alltäglichen Handeln. Erwartungshorizonte werden durch mental maps geprägt. Aus dieser Analyse komme ich zu einem überraschenden Fazit: Die Spuren der Vergangenheit kommen (auch) aus der Zukunft.

Und genau hier stimmen meine Schlussfolgerungen mit den Thesen von Valentin Gröbner in seinem spannenden Beitrag über die Grenzen Europas überein: Europa wird

von den Phantomen alter Grenzen durchkreuzt. Einige dieser Phantomgrenzen ergeben einen Sinn, andere verlieren ihre Bedeutung für die lokalen und nationalen Gesellschaften. Imperiale Grenzen, die bis spätestens zum Ersten Weltkrieg das Zentrum und den Südosten Europas teilten, scheinen in den letzten dreißig Jahren in den Wahlgeografien Polens, der Ukraine oder Rumäniens wiederbelebt worden zu sein. In ähnlicher Weise werden die Spuren der aufeinanderfolgenden Grenzen, die Ebbe und Flut der osmanischen Herrschaft über den Balkan hinterließen, oft in den Identitätsdiskursen des ehemaligen Jugoslawiens mobilisiert. Wie Phantomen, deren Einflußkraft von dem Umfang abhängt, den unsere Vorstellung ihnen einräumt, werden diese Grenzen in ihrer Wirksamkeit durch den Raum verstärkt, den die Gesellschaften ihnen in ihrer Darstellung Europas zugestehen. In der Realität der Praktiken durchqueren Menschen, Gegenstände, kulturelle Vorbilder oder kulinarische Bräuche Phantomgrenzen, ohne davon betroffen zu sein. Sie bilden keine räumliche Barriere. Die Unterschiede, die sie zwischen Kulturlandschaften oder in der Raumgestaltung herstellen konnten, sind nur dann in sozialen Haltungen effektiv und performativ, wenn lokale Gesellschaften sich auf sie beziehen, um sich von ihren Nachbarn zu unterscheiden. Die Wirksamkeit von Phantomgrenzen hängt ebenso sehr von der Logik der historischen Tradierung ab wie von dem Platz, den wir ihnen in unserer Vorstellung Europas lassen.